**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

**Heft:** 33

**Artikel:** Eine Wanderung durch das Schweizer. Landesmuseum in Zürich

**Autor:** Diebolder, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540124

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 12. August 1904. | Nr. 33 | 11. Jahrgang.

**Redaktionskommission:**

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goßau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

**Abonnement:**

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

## Eine Wanderung durch das Schweizer. Landes-Museum in Zürich.

(Von Paul Diebolder, Professor, Zug.)

I.

Wir sind gewiß zur Annahme berechtigt, daß viele Leser der „Pädagogische Blätter“ den herrlichen Sammlungen des Schweizer. Landesmuseums einen Besuch abgestattet haben, oder doch mit Gelegenheit, vielleicht bei Anlaß eines Schulspazierganges, dieselben besichtigen wollen. Alle möchten wir heute einladen, im Geiste eine Wanderung durch die schmucken Räume zu unternehmen, um den einen Gelegenheit zu bieten, manches dem Gedächtnisse aufzufrischen, den andern aber zum voraus eine Orientierung durch die Sammlungen zu bieten.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte des Landesmuseums.

Von dem richtigen Gedanken geleitet, daß die Kenntnis der Schweizergeschichte und die Liebe zu ihr mächtig gefördert wird durch

eine umfassende Sammlung der Kulturerzeugnisse, beantragte Professor Salomon Vögelin von Zürich im Jahre 1880 die Gründung eines Schweizerischen Landesmuseums. Wohl fand damals seine Anregung wenig Anklang; doch entstand noch in demselben Jahre auf Veranlassung von Oberst *Theodore de Saussure* in Genf die „Schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler." Die I. Schweizerische Landesausstellung in Zürich im Jahre 1883 bot sodann Veranlassung zu einer größern Ausstellung nationaler Altertümer. Mächtig war der Eindruck, den diese Sammlung auf Behörden und Volk machte, und diese günstige Stimmung benutzte Prof. Vögelin, um abermals für seine Idee einzutreten. Diesmal war die Bemühung von besserem Erfolge gekrönt. Vom Bunde unterstützt, begann jetzt die genannte Gesellschaft Einkäufe zu machen, wobei sie besonders Zimmereinrichtungen zu erwerben suchte, welche ein zukünftiges Landesmuseum schmücken sollten. Im Jahre 1888 tauchte sodann die Frage der Erbauung eines nationalen Museums aufs neue auf, um dessen Besitz sich die Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich bewarben. Einige Jahre nach dem Tode Vögelins († 1888) ging Zürich als Siegerin aus dem Wettstreit hervor und machte sich sofort ans Werk. Die schmucken Gebäude wurden nach dem Plan des Zürcher Architekten Gull errichtet. Im Jahre 1882 berief der Bundesrat zum Direktor des Museums den Quästor der Gesellschaft, Dr. H. Angst, dem seit 1887 die Besorgung der Einkäufe zugefallen war. Nach dessen Rücktritt Ende 1903 folgte ihm der frühere Vize-Direktor Dr. H. Lehmann, der in seiner früheren Stellung durch den Freiburger Professor Dr. Zemp ersetzt wurde.

Unterdessen war am 25. Juni 1898 das Museum in den Besitz der Schweizerischen Eidgenossenschaft übergegnagen.

Betreten wir den ersten Saal, der uns die Funde aus vorgeschichtlicher Zeit bietet.

Vor Jahrtausenden boten unsere lieblichen Täler ein weniger anmutiges Bild dar. Ein großer Teil des Schweizerlandes war mit Eis bedeckt, und als die Gletscher zurücktraten, nahmen ungeheure Wälder unsere Berge und Täler ein. Trotzdem zog auch der Mensch in dieser unwirtlichen Gegend ein und nahm den gewaltigen Kampf auf mit den wilden Tieren und den Einflüssen der rauhen Witterung. Als Zufluchtsorte dienten ihm entweder große Höhlen, welche leicht gegen wilde Tiere abgeschlossen werden konnten — Höhlenbewohner oder Hütten, die auf Pfählen in den See hinausgebaut wurden — Pfahlbauer. Erst später haben die Ureinwohner diese Schlupfwinkel

mit Wohnungen an den Ufern der Seen und Flüsse und auf Bergeshöhen vertauscht.

Über alle diese interessanten Verhältnisse erhalten wir im Landesmuseum eingehenden Aufschluß. Zur Linken des Eingangs in den ersten Saal zieht ein prächtiges Modell der Felsengruppe von „Schweizersbild" bei Schaffhausen die Aufmerksamkeit auf sich. Dr. Nüesch von Schaffhausen hat diese uralte Wohnstätte nach 20jähriger angestrengter Tätigkeit entdeckt und ausgebeutet. Hier wurden neben Knochen von Renntieren viele Tausende von Feuersteinsplittern gefunden, die als Messer, Pfriemen und Sägen dienten; ferner entdeckte man Pfeil- und Lanzenspitzen, Nadeln, Bohrer aus Knochen, Renntier- und Hirschgeweih. Von Hand geformte irdene Gefässe, in Werkzeuge eingeritzte, schöne Tierzeichnungen (Siehe Kasten Nr. 2), oder Ornamente, Spinnwirtel, Gespinste, Geflechte und Netze zeigen uns, daß diese Urbewohner doch auf einer gewissen Kulturstufe standen. Die meisten Funde gehören der ältesten, vorhistorischen Periode, der Steinzeit an und bereichern zum Teil die Sammlungen des Zürcher Museums. Vor dem genannten Modell sind ein Kochherd mit Überresten von Mahlzeiten, ein Arbeitsplatz und ein Kindergrab, Originale aus Schweizersbild, aufgestellt, (Kasten Nr. 1e, 1d und 1c). An den Wänden finden sich Fundstücke aus den Höhlen von Thayngen, Kt. Schaffhausen (Kasten Nr. 2c).

Zum Teil gleichzeitig mit diesen menschlichen Wohnungen im Innern der Erde bestanden Ansiedelungen, die auf Pfählen in den See hinausgebaut waren — Pfahlbauten. Für die Erforschung derselben, sowie der Höhlenbewohnungen, hat sich der berühmte Altertumsforscher Dr. Ferdinand Keller große Verdienste erworben, weshalb auch eine Büste desselben die Ausstellung ziert. Ein hübsches Modell einer solchen Pfahlbaute zeigt die zweite Abteilung des ersten Saales im Museum; ebenso bieten uns zwei Bilder an den Wänden einen Einblick in das Leben der Pfahlbauer. Unter dem Modell finden sich Schwellen und Pfähle eines Pfahldorfes im Zürichsee.

Im Jahre 1854 wurden solche Bauten zum erstenmal auf Schweizerboden aufgefunden und zwar bei Obermeilen, am rechten Ufer des Zürichsees. Die Sammlung im Landesmuseum überzeugt uns aber, daß sie seither in den meisten Schweizerseen nachgewiesen werden konnten. Sehr zahlreich sind die Fundstücke aus dem Zürichsee (von Meilen, Männedorf, Ütikon, Zürich, Wollishofen), dem Pfäffikersee (Robenhausen), dem Bodensee (Rorschach), aus dem Bielersee (Mörigen, Latrigen), dem Murtnersee (Montellier) und Neuenburgersee (Auvernier, Corcelettes, Estavayer, Hauterive). Nur die

Bergseen mit ihren steilen Ufern und ihren unruhigen Wassern machen hievon eine Ausnahme.

Wie die Höhlenbewohner bereiteten auch die Pfahlbauer ihre Beile, Messer, Nadeln und Pfeilspitzen aus Stein, Horn oder Knochen. Nebenbei betrieben sie Jagd und Fischerei, Viehzucht und Ackerbau, pflanzten Gerste und Weizen, Hanf und Flachs und verfertigten irdene Gefäße. Kasten Nr. 8 der Ausstellung zeigt Überreste von Getreide, von wilden Äpfeln, von Haselnüssen, von Brot- und Mohnkuchen, dann von feineren und gröberen Geweben, von Fischernetzen 2c. Ihre schwarze Farbe ist ein sicherer Beweis, daß die meisten Pfahlbauten durch Feuer zerstört worden sind.

Durch Verkehr mit andern Völkern wurden die Pfahlbauer später mit den Metallen bekannt und ersetzten nach und nach ihre Stein- und Knochengeräte durch solche aus Bronce, einer Mischung von 90 % Kupfer und 10 % Zinn. Die Kästen Nr. 16—30 enthalten eine stattliche Zahl von Waffen und Werkzeugen aus Kupfer und Bronce; viele derselben tragen die charakteristische Grünspanfärbung.

Für die Kenntnis der Urgeschichte sind von großer Bedeutung die Gräber, die man an zahlreichen Orten der Schweiz aus dieser Zeit gefunden hat. Die Urbewohner haben ihre Toten entweder in Steinkisten begraben (Kasten Nr. 33a zeigt eine solche samt den Beigaben), oder die Leichname wurden zuerst verbrannt und deren Asche in Urnen beigesetzt, von denen sich in Kasten Nr. 30 und 48 manche vorfinden. Immer gab man den Toten mit, was ihnen im Leben teuer war: dem Krieger die Waffen, dem Jäger die Wurfspieße und Pfeile, der Frau den Schmuck und dem Kinde sein Spielzeug.

Auch über die religiösen Anschauungen der Urbevölkerung erhalten wir einigen Aufschluß. Zahlreiche aus Ton angefertigte Mondbilder zeigen uns deutlich, daß diese ältesten Bewohner des Schweizerlandes, vor allem die Pfahlbauer, dem Gestirndienst huldigten.

Die Verwendung von Broncegeräten brachte aber mancherlei Nachteile mit sich. Einmal war das Gewicht derselben ein bedeutendes und erschwerte so die Arbeit; zudem konnten die Gegenstände leicht brechen, da das Metall sehr spröde war.

---

Anmerkung. Die Pfahlbaufunde aus dem Zugersee sind zum größten Teil im Kantonsschulgebäude von Zug aufbewahrt. In den Sammlungen des Germanischen Museums in Nürnberg finden sich ebenfalls zahlreiche Pfahlbaureste aus Schweizerseen; so aus dem Zürichsee (Wollishofen), vom Neuenburgersee (Font und Forel), vom Pfäffikersee (Robenhausen).

Glücklicherweise wurde ungefähr im 8. Jahrhundert auch in unserem Lande das Eisen bekannt, und so konnten nach und nach viele Gegenstände durch solche von Eisen ersetzt werden. In dieser Eisenzeit unterscheiden wir, wie uns auch das Museum lehrt, zwei Perioden. In der älteren Zeit tritt das Eisen nur vereinzelt auf, während noch viele Geräte aus Bronce angefertigt wurden. Maßgebend sind hiefür jene Funde geworden, die man auf einem Gräberfeld in Nieder-Österreich, zu Hallstadt, gemacht hat, weshalb man die ganze ältere Eisenzeit Hallstadtperiode nennt. In unserem Schweizerlande dauerte dieselbe ungefähr vom Jahre 800—400 v. Chr.

Die Gräber dieser Periode deuten meistens auf Leichenbestattung, nicht auf Leichenbrand hin. Unter den Beigaben finden sich Arm- und Halsringe, Nadeln mit Köpfen aus Bronce oder Bernstein, verschiedene Arten von Haftnadeln oder Fibeln als: Armbrust-, Kahn-, Pauken- und Schlangenfibeln, so benannt nach ihren Formen. Die meisten bestehen aus Bronce, während die Messer, die Lanzenspitzen und Schwerter aus Eisen gefertigt sind.

Viele dieser Funde im Landesmuseum stammen aus den Kantonen Schaffhausen (Dörflingen), Zürich (Russikon, Affoltern), (Kasten 35, 36 und 40), Aargau (Lunkhofen), (Kasten 25 und 35.)

Die jüngere Eisenperiode (ungefähr vom Jahre 400 v. Chr. an) erhielt ihren Namen La Tène-Periode von Funden aus einer alten Ansiedlung dieses Namens am Nordufer des Neuenburgersees. In dieser Zeit war die Bronce beinahe verdrängt und scheint so selten geworden zu sein, daß man sie als Schmuck verwendete, wie ehedem das Eisen.

Die Kästen 55, 56, 63, 64 und 71 zeigen Typen dieser Periode.

Das kurze Schwert der Hallstadtzeit hat einer langen, biegsamen Eisenklinge Platz gemacht, die in einer Scheide von Bronce oder Eisen steckt (Kasten 63). Die Axt hat die heute gebräuchliche Form; daneben finden sich wieder Schildbuckel (ein in der Mitte erhöhter Teil der alten Schilde), Lanzen- und Pfeilspitzen, Messer, Sensen ꝛc.; sodann Arm- und Fingerringe aus Gold, Silber, Bronce, Glas ꝛc. Die Fibel hat gewöhnlich eine so charakteristische Form, daß sie bei den neuen Funden maßgebend ist (Golasekka und Certosafibeln*). Sie stammen vielfach aus dem Kanton Zürich (z. B. vom Ütliberg, Dietikon, Stäfa, Rheinau); dann aus dem Kanton Zug (Steinhausen) und Neuenburg.

Typen der drei geschilderten Entwicklungsepochen: der Bronce-, Hallstadt- und La Tèneperiode, finden sich sodann in den

*) So benannt nach gleichnamigen Orten in Oberitalien, woselbst interessante Grabfunde entdeckt worden sind.

Kästen 27, 32 und 44 ꝛc., und bieten reiche Gelegenheit, die drei genannten Perioden einläßlich zu überschauen und zu studieren. Diese Gräber wurden in Molinatto-Arbedo, in Cerinasca-Arbedo, in Castione und Alla Monda gefunden, während die übrigen aus verschiedenen Gauen des Schweizerlandes herrühren.

Kasten 55 weist endlich eine Anzahl gallischer Goldmünzen auf, die zur Erleichterung des Handels damals im Umlauf waren.

Anmerkung. Mit dem Zeichen P.-Z. geben wir den Lesern der „Päd. Bl." Quellwerke zu den verschiedenen Perioden der Schweizergeschichte an, welche das „Pestalozzianum" in Zürich aus seiner umfangreichen Bibliothek gerne den Lehrern leihweise für einige Wochen überlassen. Für das Studium der Höhenbewohner und Pfahlbauer empfehlen wir: Ranke „Der Mensch" (P.-Z. Cat. Supplement VI.), Hürbin, Schweizergeschichte (P.-Z. Supplement VII). Dändliker, Schweizergeschichte (P.-Z.).

## Um die Rekrutenprüfungen herum.

### III.

Die Rekrutenprüfungen sind seit Jahren periodisch in den Bereich der Diskussion in der Fach- und politischen Presse gezogen worden. So gerade auch wieder in den letzten Zeiten. Wir erlauben uns nun, einen bezüglichen Leiter der freisinnig-demokratischen „Züricher Post" in Sachen wörtlich zu reproduzieren; er wirkt zum mindesten anregend. Sie schreibt unter dem 14. Juli 1904 also:

„Im Auftrage der pädagogischen Gesellschaft der romanischen Schweiz hat Lehrer Gailloz in Puidoux einen Bericht über die Frage des Wertes unserer **Rekrutenprüfungen** und über ihre **Reform** erscheinen lassen, der den Hauptverhandlungsgegenstand der in nächster Zeit stattfindenden Jahresversammlung des Vereins bilden wird. Der Verfasser stellt in seinem Berichte zunächst fest, daß die Rekrutenprüfungen, pädagogisch betrachtet, von jeher mehr darauf abzielten, die Lücken unserer Volksschulbildung aufzudecken, als den Stand der geistigen Volkskultur anzuzeigen. Sie sind also keine zuverlässigen Gradmesser der geistigen und noch viel weniger der moralischen Entwicklung der schweizerischen Jugend, sie gestatten auch keine richtige Bewertung der Leistungen unserer Volksschulen, da sie zu lang nach der Beendigung der Schulpflicht stattfinden, nur einzelne Fächer umfassen, die weiblichen Schüler außer acht lassen und zu hastig durchgeführt werden.

Der Berichterstatter räumt auf der einen Seite ein, daß die Rekrutenprüfungen die Primarschule gefördert haben, indem sie anfäng-